Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 24-3

Artikel: Zusammenstellung meiner archäologischen Beobachtungen im Kanton Wallis

Autor: Reber, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

99.

Zusammenstellung meiner archäologischen Beobachtungen im Kanton Wallis.

(Fortsetzung von S. 385, 1890.)

Bagne. Etwa 1/4 Stunde südwestlich von Verbier, einem 1 1/2 Stunden über dem Dorfe Bagne gelegenen Dörfchen, befindet sich am Rande eines ausgedehnten Hochplateau's, mehr denn 1500 Meter über dem Meer gelegen, eine vorhistorische Begräbnisstätte. Die Stelle heisst »Mondzeur«. Die einzelnen Gräber sind sorgfältig aus Steinplatten gebaut und zu langen Reihen geordnet. Sie enthalten nur sehr selten Beigaben wie Töpfereien oder Gegenstände aus Bronze. Etwas höher, auf »La Vellaz«, hat man, um einen Felsvorsprung herum eine Anzahl ähnlicher Gräber gefunden. In einer solchen Höhe und in so abgeschiedener Berggegend müssen diese beiden Begräbnissstätten um so interessanter erscheinen.

Auch eine Feengrotte fehlt der Gegend nicht. Sie befindet sich noch etwas weiter bergan, »aux Creux«, und besteht aus Tuffstein. Ein obligater Sagenkreis verleiht ihr den bekannten mysteriösen Reiz solcher Höhlen. Grosse darin verborgene Schätze spielen auch hier eine bedeutende Rolle. In der ganzen Ausdehnung der »Mayens« (Maiensäss der deutsch-schweizerischen Alpen) von Bagne bemerkt man ausserordentlich eigenthümlich geformte, erratische Blöcke, die, soweit ich sie genauer untersuchen konnte, keine Spuren menschlicher Bearbeitung aufweisen.

In der Thalsohle der Dranse, im Dörfchen »Vilette«, ist früher schon ein kleiner Schaalenstein entdeckt worden[1]), der dort auf einer alten Mauer liegt. Diese merkwürdige Gegend mag viele Anzeichen der Vorzeit aufweisen, deren Entdeckung aber der Zukunft vorbehalten bleibt.

Sitten. Auf der nordwestlichen Seite des Tourbillon legte der Abwart vor einiger Zeit einen kleinen Weinberg an. Hiebei stiess er in einer Tiefe von etwas mehr als ein Meter auf eine grosse Zahl Gräber mit ziemlich gut erhaltenen Schädeln. In jedem Grabe lagen um die Knochen herum zahlreiche Topfgeschirre der allerrohesten Art, gleich denjenigen der frühesten Steinzeit. Von über zwanzig solchen Gefässen aller Grössen habe ich Bruchstücke zusammengelesen. Es befinden sich darunter viele Stücke mit rohen Verzierungen, welche man mit den Fingernägeln oder Schnüren u. s. w. bewerkstelligte. Andere Gegenstände wurden nicht bemerkt. Da indessen der ganze Fund durchaus unbeachtet blieb und die Schädel und die Knochen wieder mit Erde bedeckt, sowie die Thongefässe zerschlagen wurden, wäre es immerhin möglich, dass weitere Fundstücke einfach unbemerkt blieben. Die zahlreichen Thongeschirre genügen vollständig, um das ungefähre Alter der Gräber zu bestimmen. Dieselben fallen in die Steinzeit, also in eine sehr frühe Entwickelungsperiode unserer Ureinwohner.

Nicht unerwähnt dürfen wir an dieser Stelle die auf dem gegenüber liegenden Hügel »Valère« entdeckten Schaalenfelsen lassen. Mehrere dieser am Fusse eines Felsvorsprunges befindlichen vorhistorischen Schaalen gehören zu den regelmässigsten, die man überhaupt kennt.

Auch aus der Bronzezeit weist Sitten und seine Umgebung manchen interessanten Fund auf, besonders Aexte und Lanzen. Ferner wird sich der Leser der zahlreichen, hier gefundenen vorhistorischen, reiche Funde enthaltenden Gräber erinnern.

---

[1]) Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde, 1880, S. 1.

Bramois. Eine Stunde von Sitten, thalaufwärts, auf dem linken Rhoneufer, am Fusse des Berges Nax, in der Gegend »Jalleau« genannt, hat man im Frühling und Herbst des Jahres 1887 ein grosses Stück unbebauten Landes in einen Weinberg umgebrochen. Die Erde musste hiezu wenigstens 1—1½ Meter tief umgegraben werden, wobei auf einem Umfange von wenigstens 1000 □-Meter mehrere hundert Plattengräber zum Vorschein kamen. Meistens lagen die Skelette in der Richtung des schwach geneigten Abhanges, welcher sich von S.-O. nach N.-W. zieht, merkwürdigerweise aber, und ganz den bis jetzt bekannten Beobachtungen entgegen, mit dem Kopfe nach unten, den Blick also gegen Westen gerichtet.

Die Gräber lagen zerstreut im Gebiete herum, ohne regelmässige Reihen zu bilden. Die Einfassung bestand aus den hier häufigen Talkschieferplatten, welche gerne verwittern, weshalb eine grosse Anzahl der Gräber zusammengebrochen und die Knochen zerbröckelt waren. Doch blieben eine Anzahl Schädel beider Geschlechter erhalten, worunter 6 dem dolichocephalen, 4 dem subdolichocephalen und 2 dem subbrachycephalen Typus angehören. Dieses grosse Uebergewicht der dolichocephalen Form spricht für ein hohes Alter der Gräber, indem in unseren Gegenden seit der historischen Periode der dolichocephale Typus immer mehr gegen den brachycephalen zurücktrat.

Für ein sehr hohes Alter dieser ausgedehnten Begräbnissstätte spricht sodann der Umstand, dass die über den Gräbern liegende Schicht sich fast zu einer Felsart zusammengebacken hatte und in grossen Blöcken gebrochen werden musste. Leider kamen keine Fundstücke zum Vorschein, die in irgend welcher Weise zur Altersbestimmung des fraglichen Todtenfeldes hätten beitragen können.

St. Leonhard, etwa eine Stunde von Sitten aufwärts, im Rhonethal gelegen, weist einige Funde aus der Bronzezeit auf, welche bei der Kirchenvergrösserung in den Fundamenten gefunden wurden. Ein 5 cm. im Durchmesser haltender, schön grün oxydirter Ring ging in meinen Besitz über. Andere Gegenstände, wie Beile, Dolche, angeblich hier gefunden, konnte ich nicht zu Gesicht bekommen.

Siders. In Anbetracht seiner centralen Lage ist es kein Wunder, dass man in der Umgebung dieses Ortes die Spuren aller Epochen vorfindet. Uns interessiren hier besonders die Funde aus jener Zeit, welche der Geschichte vorangeht, weshalb wir die zahllosen Römer- und mittelalterlichen Funde nicht erwähnen. In den drei in nächster Nähe gelegenen Dörfchen Villa, Muraze, Glarey werden nicht selten alte Gräber mit oder ohne Platteneinfassung, aber meistens mit wichtigen Beigaben aufgedeckt. Im Museum zu Sitten befinden sich aus diesen Localitäten stammende silberne und bronzene Armspangen, besonders Aexte u. s. w. Weitaus der wichtigste Punct der Umgebung ist unstreitig die Gerunda, ein Hügel, direct vor dem Eingange in das Einfischthal gelegen, mit sehr abschüssigen, von der Rhone angefressenen Rändern und auf der nordöstlichen Seite von drei kleinen Seen umlagert. Der kleinere, Siders zugekehrte zugängliche Theil dieses Hügels dürfte schon in vorhistorischer oder gewiss doch zur römischen Zeit befestigt gewesen sein und einen fast uneinnehmbaren Platz dargestellt haben. Neben den Ruinen mehrerer in Stein ausgeführter Häuser steht melancholisch ein verlassenes, völlig unbewohntes Kloster mit Kirche, deren Fenster mit Läden geschlossen sind. Altes Gemäuer trifft man in der Erde hier fast überall.

Bei der Anlage eines Weinberges stiess man in den letzten Jahren auf mehrere

Reihen alter Gräber, wovon etwa fünfzig geöffnet und ausgegraben wurden. Die einen bestanden einfach aus rohen Steinplatten, andere hingegen aus primitivem Gemäuer mit Mörtel. Oefters fanden sich in einem Grabe bis 4 Skelette. Während die einen Gerippe sehr grossen und starken Menschen angehört haben müssen, stammen andere von wahrhaften Zwergen von etwa einem Meter Höhe. Es handelt sich durchaus nicht um Kinder, sondern um erwachsene Personen mit vollständigem Gebisse und erstarkten Knochen. Zwischen den Gräbern fand man Asche, Kohlen und allerlei Schutt mit Topfscherben, ferner auch ein gut erhaltenes Steinbeil. Eine Anzahl vorhistorischer Objecte von der Gerunda befinden sich im Museum zu Sitten. Es sind besonders bronzene Armbänder, Oberarmspangen, Ringe, dann vielfach durchbrochene, runde Bronzescheiben mit Kettelchen und Behängen u. s. w.

Sehr interessant erscheinen mir die in den senkrechten Felswänden hoch über der Rhone gelegenen und künstlich ausgehauenen Gänge und Grotten mit einer langen Reihe (etwa zwanzig) ziemlich viereckiger Fensterlöcher, wovon eines heute noch Randgemäuer aufweist. An einer Stelle erblickt man sogar zwei Reihen über einander, also zwei Stockwerke. Dass diese unbedingt künstlich in den Fels gehauenen Höhlen als Zufluchtsorte bewohnt wurden, ist sehr wahrscheinlich. Man erzählt viele hierauf bezüglichen Sagen. Es sollen sich dort heute noch grosse Schätze verborgen finden. Wie man ferner behauptet, wurde ein Theil des Felsstockes der Gerunda, welche ebenfalls solche Wohnungen barg, von der Rhone weggeschwemmt, wobei eine Anzahl kostbarer in Stein geschnitzter Gegenstände zum Vorschein gekommen sein sollen. Seit auf der Oberfläche der Gerunda Skelette von sehr kleinen Leuten gefunden wurden, hat die vorher schon verbreitete Sage der Zwergbewohner dieser Grotten allgemeine Bestärkung gefunden.

An mehreren Stellen stiess man bei Erdarbeiten auf im Boden sich verlierende Gänge mit sehr primitiven in den Fels gehauenen Stiegen, worin man die unterirdischen Zugänge der Höhlenwohnungen erblicken will. Von der Rhoneseite aus wäre vor der Flusskorrection eine Ersteigung der Fensteröffnungen unmöglich gewesen. Heutzutage könnte man wohl an einer Stelle vermittelst einer recht hohen Leiter, aber jedenfalls nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten hinaufgelangen. Am besten überblickt man diese merkwürdigen »Zwergenwohnungen« auf der Rhonebrücke, welche nach Chippis hinüberführt. Nach meinem beabsichtigten Besuche dieser Höhlen werde ich weiteres darüber vermelden können.

St. Luc, hoch oben im Einfischthale, ist durch sein grossartiges, vorhistorisches Monument längst bekannt. Heute kommen mehrere hochwichtige, neuere Funde hinzu. In den Jahren 1887—1889 wurde der Gasthof zur »Bella Tola« erweitert. Beim Graben des Fundamentes begegnete man an der Stelle, wo vorher eine Bauernhütte stand, bald einem bedeutenden erratischen Block, der mit Schaalen und Zeichen ganz so wie der bloss einige hundert Meter weiter oben liegende berühmte Druidenstein (Pierre des Servageois) überdeckt war. Leider wurde der Block gesprengt und die Stücke als Bausteine verwerthet. Einige Fragmente der Oberfläche, die ich in einer Ringmauer noch vorhanden fand, habe ich untersuchen können und die Angabe absolut richtig gefunden. Um diesen Block herum traf man fünf kubische Gräber mit Asche und halbverbrannten Knochen. Andere ähnliche Gräber fand man über 4 M. tief an der Westecke des jetzigen Hauses. Alle hatten ungefähr einen □-Meter Inhalt; darunter und darüber war die

Erde sehr fest und künstlich zusammengeknetet. Mit der Asche und den halbverkohlten Knochen vermischt kamen eine grössere Anzahl braunschwarzer kleiner Vasen zum Vorschein, ferner bronzene Armspangen, zwei grosse, eigenthümlich geformte Agraffen, die Schneide einer Bronzeaxt und zwei schwere silberne Armringe. An zwei weiteren, ziemlich auseinander entfernten Stellen traf man, an der einen Gräber aus rohen Steinplatten von nicht kubischer Gestalt, sondern von der gewöhnlichen Körperlänge, aber ohne Beigaben, und an der andern eine Anzahl römischer Münzen.

Alles das sind Anzeichen genug, dass Völker verschiedener Epochen das damals noch mehr als heute abgeschlossene Einfischthal zum Aufenthalt gewählt hatten.

Gremenz liegt im hochromantischen Val de Moiry, welches bei Vissoye vom Einfischthal links abzweigt. Etwa 1/4 Stunde über dem Dorfe, in der Gegend genannt »Chlasche«, sieht man auf einem ausgedehnten Weideplatze hunderte von erratischen Blöcken, zum Theil von wahrhaft riesigem Umfange. Mehrere derselben gehören nach meiner genauen Untersuchung zu den bedeutendsten vorhistorischen Monumenten, so dass die Stelle in Beziehung auf ihre ausserordentliche Wichtigkeit nur mit Salvan verglichen werden kann.

Den Mittelpunct dieser grossartigen vorhistorischen Cultus- und Versammlungsstätte, zugleich den Vereinigungspunct dreier verschiedener Alpenpässe, bildet ein kolossaler, im Volksmunde Pirra Martera (Martyr- oder Todtenstein) genannter erratischer Block. Diese Benennung allein schon deutet auf eine wichtige, wenn auch noch mysteriöse Vergangenheit hin. Der aus der Erde herausragende Theil hat Rautenform und misst 9,50 M. in der Höhe, 7 M. in der Breite; er stützt sich auf der östlichen Seite auf einen weiteren grossen Block. Beim Erklettern der Pirra Martera bemerkte ich ganz alte 0,65 M. auseinanderliegende, wagrechte Einschnitte von 8—18 Ctm. Länge, welche die Spitze des sehr steilen Blockes mit Leichtigkeit zu erreichen erlauben. Niemand hatte Kenntniss von diesen Tritten, welche übrigens ganz mit Erde und Flechten überdeckt waren. Von der Höhe dieses Blockriesen liess sich erkennen, dass derselbe die östliche Ecke eines gemauerten Rechteckes bildet. Das Gemäuer besteht aus in primitivster Weise übereinander geschichteten Steinplatten, die vier Ecken werden von bedeutenden Blöcken formirt, ein weiterer in Pyramidenform liegt innerhalb des 22,50 M. langen, 12 M. breiten Rechteckes selbst. Der Eingang in das Gevierte befindet sich gleich hinter der Pirra Martera und wird durch zwei rohe Steinsäulen bezeichnet. Nördlich von der Pirra Martera in einem Abstand von 8,50 M. bemerkt man einen Block, der mit seinem Scheitel kaum über den Boden hervorsieht, hier aber zwei fussförmige, 30 Ctm. lange, oben 17 Ctm. breite Vertiefungen, und im Kreise herum neun grosse, runde, sehr regelmässige und gut erhaltene Schaalen zeigt. Diese ganze Skulpturengruppe gehört unbedingt zu den interessantesten, die mir vorgekommen sind.

Ein weiterer Skulpturenblock liegt 3,50 M. von der südlichen Ecke des Rechteckes; seine ebene Oberfläche von etwa 9 □-Meter Ausdehnung erhebt sich ungefähr 0,50 M. über die Erde und zeigt über 30 tadellos erhaltene und regelmässige Schaalen von allen Grössen. Zwei oder drei Schaalen sind oft durch eine Rinne verbunden, wie diejenigen in St Luc und anderswo. Am südöstlichen Ende des Blockes befinden sich sechs von den Schaalen und Rinnen ganz verschiedene, etwas weniger tiefe Zeichen, welche den Eindruck einer unbekannten Schrift machen.

Eine ähnliche Zeichengruppe befindet sich auf dem 32 M. östlich von der Pirra Martera gleich hinter der Ruine des Erzminenhauses liegenden Findlinge (6 M. Länge, 2,65 M. Breite, 3,70 M. Höhe) am Rande der Oberfläche, die in eine höhere und eine niedere Abtheilung zerfällt. Daneben enthält dieser wichtige Block, auf beide Absätze vertheilt noch 45—50 ausgezeichnet charakteristische Schaalen von der besten Erhaltung. Darunter sieht man 2, 3, ja 5 Schaalen unter sich durch schaalentiefe Rinnen verbunden. Was diese Zeichenfunde anbelangt, so muss ich mich mit deren kurzen Aufzählung begnügen, indem ihre Beschreibung einer in Arbeit liegenden, mit Illustrationen versehenen Monographie vorbehalten bleibt.

Etwas näher bei dem Dorfe, auf der rechten Wegseite (von der eben beschriebenen Stelle kommend) liegen bei einer Hütte mehrere grosse erratische Blöcke, wovon einer auf seiner ebenen Oberfläche noch eine Anzahl schön erhaltener und sehr regelmässiger Schaalen anfweist.

Nach der Aussage der Leute von Gremenz wurde jedoch der weitaus schönste und merkwürdigste Block, worauf selbst den Bauern die ausgedehnten Skulpturen aufgefallen waren, zur Erstellung des jetzt schon längst wieder verlassenen Minenhauses in Stücke gesprengt. Immer dieselbe Barbarei! Glücklicherweise blieben uns an dieser merkwürdigen Stelle eine Reihe Monumente der Vorzeit erhalten, wie sie ihresgleichen noch lange suchen werden.

Mehrere Sagen und Legenden knüpfen sich an die Stelle unserer vorhistorischen Skulpturen. Die Pirra Martera besonders bildet den Mittelpunct steter Verehrung, sodann sind, wie es scheint, die zwei fussförmigen Skulpturen, welche man einfach Abdrücke (empreintes) nennt, sehr weit im Lande bekannt. Beifügen will ich noch, dass an mehreren Stellen in der Umgebung auch vorhistorische Plattengräber aufgedeckt wurden.

Saint-Jean heisst ein kleiner Ort zwischen Gremenz und Vissoye. Thalwärts gehend trifft man etwa 3 Minuten ausserhalb des Dörfchens, linker Hand, hart an der Strasse einen Granitblock von 2,35 M. Länge, 1,50 M. Höhe und 1,65 M. Dicke mit einer Gruppe von 13 prachtvollen Schaalen geziert, wie man sie kaum charakteristischer irgendwo sehen kann. Die grösste Schaale misst 7 Ctm. im Durchmesser und 4 Ctm. in die Tiefe.

Es ist anzunehmen, dass dieses vorhistorische Denkmal mit der grossartigen Monumenten-Gruppe in Gremenz, und wohl auch mit jenen in St. Luc auf dem Berge gegenüber, wie mit dem Blocke in Ayer in engen Beziehungen stehe. In welcher Weise aber, das wird vielleicht die Zukunft lehren. Jedenfalls ist es ein glückliches Ereigniss für die vorhistorische Archäologie, dass wir in demselben Hochthale eine solche Reihe übereinstimmender und zugleich auch sehr bedeutender monumentaler Ueberreste noch erhalten vorfinden.

Leuker-Thal. Schon seit langem war ich über das Vorkommen eines »celtischen Steines« in der Nähe von Inden, am Fusse der Bodmenfluh, hoch über den Abgründen der Dala unterrichtet. Mein Erstaunen war trotzdem nicht minder, meine Freude keine geringere, als ich auf der nämlichen Stelle, von Varon aufsteigend zur Rechten des alten Gemmisaumpfades auf einer den Boden nur wenig überragenden Felsenplatte einen künstlich ausgehauenen Kreis vorfand, der in seiner Art und Grösse vollständig mit den Kreisen Eingangs des Dorfes Salvan übereinstimmt. Er misst in einer Richtung 0,75 M.,

in der anderen 0,80 M., seine Tiefe geht von 28—60 Millim. Sagen von darunter vergrabenen Schätzen, armen Seelen, die erst erlöst werden, wenn sich der Kreis derart erweitert hat, dass er überall über den Rand des Felsens geht u. s. w. sind im Volke sehr verbreitet. Dass er schon stark gewachsen sei, behaupteten mir verschiedene Personen.

Der Fund von Inden ist in unseren Augen von um so grösserer Bedeutung, als er, zusammengehalten mit den Funden von Salvan, eine Vermuthung der Zweckbestimmung der Kreise formuliren lässt. Beide Orte liegen an den ältesten Alpenpässen, die lange vor den Römern von unseren Urvölkern regelmässig begangen wurden. Für jene Zeit darf man wohl regelrechte Wege noch nicht voraussetzen und es waren daher conventionelle Zeichen nöthig, um den Wanderer den richtigen Weg erkennen zu lassen. Die fraglichen Kreise scheinen mir nun gerade diesen Zweck erfüllt zu haben.

Auf dem Wege nach Leuk weiter wandelnd trifft man unweit obigen Kreises, aber zur linken Hand, auf primitive Weise im Felsen eingemeisselt drei Kreuze von sehr altem Aussehen. Es ist leicht möglich, dass dieselben in die Serie der vorhistorischen Zeichen gehören.

Im Hintergrund des Leukerthales, besonders in der Nähe der berühmten Bäder sind zu wiederholten Malen vorhistorische Gräber mit interessanten Beigaben, besonders an Bronzegegenständen, zum Vorschein gekommen.

Raron. Gelegentlich einer Durchreise wollte ich die Stelle der vorhistorischen Gräber besichtigen, welche nordöstlich des sogenannten »heidnischen Bühls« gemacht und im »Anzeiger«, 1873, S. 339 und 450 erwähnt wurden. Eine schöne Anzahl der hier gefundenen und aus diesen Gräbern stammenden Gegenstände finden sich nirgends beschrieben, weil sie leider überallhin zerstreut worden sind. Auf der Nordabdachung zeigt der »heidnische Bühl« einige Felsvorsprünge, welche Wohnungen Schutz gegen die Unbill der Witterung bieten könnten und wohl auch dazu benützt wurden. Hier fand man beim Anlegen eines Weges, lange nach der Abtragung der die Gräber enthaltenden Hügelschicht, eine Anzahl Thongeschirre, die leider alle zu Grunde giengen. Einzelne Scherben, die ich aufhob, stimmen mit den Produkten der vorhistorischen, ohne Drehscheibe verfertigten und einfach getrockneten Töpferei überein. Es dürften überhaupt überall, wo Gräber gefunden werden, auch Reste von Wohnungen zum Vorschein kommen

B. Reber.

100.

Die neuesten Funde von Port.

Von Dr. *E. v. Fellenberg.*

In der letzten Nummer dieses Anzeigers (pag. 480 u. ff.) wurde ein merkwürdiger Ring aus Port beschrieben[1]). Nachdem ich Photographien des Artefaktes, sowie Zeichnungen des Eisenkeltes oder Handmeissels, worauf das Amulet in Kalklehm eingekapselt sass, an verschiedene hervorragende Fachleute zur Vernehmlassung eingesandt hatte, erhielt ich von Herrn Alexandre Bertrand, Directeur du Musée des Antiquités nationales in St. Germain en Laye folgende Antwort:

[1]) In jenem Berichte kommen 2 störende Druckfehler vor, die wir zu berichtigen bitten. Seite 482, Zeile 8 von oben, sollte es heissen »Boopis« statt »Coopis« und ebendort, Zeile 10 von oben »ithyphallische« statt »athyphallische«.